

Chinandega

Hilfe zur Selbsthilfe

Von Ana Ostric, 19.04.11, 18:07h

Seit 25 Jahren besteht die Städtepartnerschaft zwischen Leverkusen und Chinandega. Zum 25. Jahrestag der Verbindung zogen Stadtverwaltung und Partnerschaftsvereine jetzt eine positive Bilanz.



Zeugnis einer 25 Jahre währenden Verbundenheit: Barbara Engels (l.) von der Nicaragua-Arbeitsgruppe und Horst Thelen (4.v.l.) vom Lise-Meitner-Gymnasium 1987 mit Freunden aus Chinandega. (Bild: Archiv)



Leverkusen - Ein Lastwagen mit zwei Containern, auf die Reise geschickt nach Nicaragua – das war der Beginn einer inzwischen 25 Jahre währenden Städtepartnerschaft mit Chinandega. Der Lkw kam bei der Müllabfuhr zum Einsatz. Neben der Abfallentsorgung war die Trinkwasserversorgung Hauptthema, als sich Vertreter der Städte Leverkusen und Chinandega am 9. Dezember 1986 im Schloss Morsbroich trafen.

Der damalige Oberbürgermeister Horst Henning und sein Amtskollege Aquileo Osejo unterzeichneten die Urkunde zur Begründung einer Städtepartnerschaft. Es war das fünfte Bündnis, das Leverkusen mit einer anderen Gemeinde einging – unumstritten war es indes nicht. Die CDU-Ratsfraktion verweigerte der Partnerschaft ihre Zustimmung. Es waren turbulente Jahre in Nicaragua: Im so genannten Contra-Krieg kämpften von den USA unterstützte Guerillas gegen die linksgerichtete sandinistische Regierung.

Stipendien

Zum 25. Jahrestag der Verbindung zogen Stadtverwaltung und Partnerschaftsvereine jetzt eine positive Bilanz. Neben der Nicaragua-Arbeitsgruppe Leverkusen engagieren sich auch zwei Schulvereine für die Menschen in Chinandega. Der Eine -Welt-Kreis am Lise-Meitner-Gymnasium und der Verein „Horizontes“ an der Gesamtschule Schlebusch unterstützen Partnerschulen in Nicaragua, vergeben Stipendien an Schüler, leisten Hilfe zur Selbsthilfe.

„Auf die Nachhaltigkeit der Projekte können wir stolz sein“, sagt Wolfgang Heep, Vorstandsmitglied der Nicaragua-Arbeitsgruppe. Beispielhaft sei die Versorgung mit

Trinkwasser in der von Landwirtschaft geprägten Stadt. Europäische Experten bohrten 1992 Brunnen durch das vulkanische Gestein.

Die Bewohner Chinandegas griffen zu Schaufeln, hoben Gruben aus und verlegten Leitungen bis zu ihren Häusern. Große Wassertanks mit der Aufschrift „Hilfe aus Leverkusen“ zeugen von der Unterstützung, mit der 8000 Personen der Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht wurde. Nachhaltig sei das Projekt, so Heep, weil die Bewohner das System selbst verwalten und das Leitungsnetz in Stand halten. „Außerdem hat sich eine soziale Gemeinschaft entwickelt, Sportangebote und andere Projekte sind daraus entstanden.“ Armut, hohe Arbeitslosigkeit und Kinder, die statt in die Schule arbeiten gehen– all das sind Probleme, die auch nach 25 Jahren noch nicht bewältigt sind. Katastrophal sei etwa die Lage in den Krankenhäusern, von alten Apparaten und einer schlechten Gesundheitsversorgung berichten jene Leverkusener, die vor Ort waren. Zahlreiche Freundschaften zwischen den Bewohnern beider Städte sind entstanden. Ellen Mott vom Verein „Horizontes“ ist eine Begegnung in besonderer Erinnerung geblieben: „In Chinandega hat ein Mann zu mir gesagt „Wenn ihr nur kommt, um Geld zu geben, könnt ihr wieder gehen. Wenn ihr mit uns zusammenarbeiten wollt, könnt ihr bleiben“. Um Projekte anzustoßen, ist Geld indes unabdingbar.

Gesammelt wird es zum Beispiel beim jährlichen Chinandega-Fußballcup auf dem Birkenberg – an dem auch CDU-Politiker teilnehmen. Gefeiert wird das Jubiläum am 10. Dezember im Kulturausbesserungswerk.